

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 10

Artikel: Die Glocken zu Speier
Autor: Dor, Maxim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lange Werkstatt- und Berufsstradition gewonnenen Erfahrungen. Daß solche Errungenschaften von den einzelnen Werkstätten sorgfältig gehütet und nicht bekannt gemacht werden, liegt auf der Hand. Immerhin bleibt noch allerhand Geheimnisvolles mit den Glocken verbunden,

und noch sind nicht alle Rätsel gelöst, welche ihre Tonbildung beherrschen.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß das Volk der Glocke eine Seele beilegt.

Die Kirche weiht sie feierlich ihrem hohen Dienste, und wir alle lieben unsere Glocken.

Die Glocken zu Speier.

Zu Speier im letzten Häuflein,
Da liegt ein Greis in Todespein,
Sein Kleid ist schlecht, sein Lager hart,
Viel Tränen rinnen in seinen Bart.

Es hilft ihm keiner in seiner Not;
Es hilft ihm nur der bittre Tod.
Und als der Tod ans Herze kam,
Da tönt's auf einmal wunderbar.

Die Kaiserglocke, die lange verstummt,
Von selber dumpf und langsam summt,
Und alle Glocken groß und klein
Mit vollem Klange fallen ein.

Da heißt's in Speier weit und breit:
Der Kaiser ist gestorben heut!
Der Kaiser starb, der Kaiser starb;
Weiß keiner, wo der Kaiser starb?

Zu Speier, der alten Kaiserstadt,
Da liegt auf goldner Lagerstatt
Mit mattem Aug und matter Hand
Der Kaiser, Heinrich der Fünfte genannt.

Die Diener laufen hin und her,
Der Kaiser röchelt tief und schwer,
Und als der Tod ans Herze kam,
Da tönt's auf einmal wunderbar.

Die kleine Glocke, die lang verstummt,
Die Armesünderglocke summt,
Und keine Glocke stimmt mit ein,
Sie summt so fort und fort allein.

Da heißt's in Speier weit und breit:
Wer wird denn wohl gerichtet heut?
Wer mag der arme Sünder sein?
Sagt an, wo ist der Rabenstein?

Maxim. Der.

Glockenfagen.

Von Adolf Däster, Arrau.

In den mittelalterlichen Sagen und Legenden nehmen die Glocken eine nicht unbedeutende Stelle ein. Ihr Ton schien nicht der sich stets gleiche Klang des toten Erzes zu sein, sondern bald frohlockend, bald klagend, bald stürmend, bald zagend, bald heulend, bald wimmernd die nicht bloß mitfühlende, sondern vorahnende, deutungsvolle Stimme eines in höhern Regionen heimischen Wesens, und wie die Kirche den Glocken persönliche Namen in feierlicher Taufe beilegte, so schrieb ihnen das christliche Volk ein eigentümliches Leben und wohlthätiges Streben zu. Denn was das Gemüt des Volkes erregt, was sein Herz in Wallung bringt, die Empfindungen seiner Seele weckt, mischt sich so natürlich mit dem Anschlagen, Anschwellen und Ausklingen des Glockengeläutes, daß es seine Seele in die Glocke legt.

Die Glocken lieben ihren Heimatort; ungern trennen sie sich von der Kirche, von der Gemeinde, welcher ihr Mund schon lange Generationen hindurch ein Bote des Höchsten gewesen ist. Darum sind sie schwer fortzubringen

und leisten den auf ihre Fortschaffung gerichteten, oft fruchtlosen Versuchen allerlei Widerstand. Schon wenn die Veretzung einer Glocke nur beabsichtigt wird, verschlechtert sich ihr Klang oder hört ganz auf: er kehrt aber hernach umso lieblicher wieder, wenn man sie ruhig an ihrer Stelle läßt. Der Volksglaube legt denn überhaupt der Glocke eine Heimatliebe bei. Es werden in alten Chroniken rührende Beispiele erzählt, so unter anderem von einer Glocke in Leinster in Irland, welche, wenn sie nicht jeden Abend von dem Glöckner durch einen besondern Erorzismus beschworen und mit irgendeinem, wenn auch schwachen Bande gefesselt wird, sich am nächsten Morgen nicht mehr vorfindet, sondern an den Ort ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgekehrt ist, was einige Male sich ereignet haben soll.

Ist eine Glocke versunken, so hat sie auch in der Erde oder im Wasser, wo sie liegt, keine Ruhe; zu gewissen Zeiten hört man sie wie aus weiter Ferne läuten.

Der Teufel ist der ärgste Glockenfeind. Schon